

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 3 (1917)
Heft: 39

Artikel: Unsere Besoldungsfrage
Autor: V.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 24. Jahrgang

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Velt Gadiant, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volkschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Unsere Besoldungsfrage. — Zum aargauischen Lehrerbefoldungsgesetz. — Zwei neue Werke für Katecheten. — Zu Hauers „Mensch vor 100000 Jahren“. — Aufruf zur Teilnahme an den Lehrerezerzitien. — Schulnachrichten. — Krankenkasse. — Einige Guckkastenbildchen aus der st. gall. Lohnbewegung. — Bücherchau. — Schenkungen. — An die Lehrerinnen.
Beilage: Mittelschule (philologisch-historische Ausgabe) Nr. 6.

Unsere Besoldungsfrage.

Die Frage der Lehrerbefoldung ist durch die gegenwärtigen Verhältnisse komplizierter und brennender geworden: sie ist nun eine Frage der Teuerungszulage und der eigentlichen Besoldung zugleich. Das oft mehr als knappe Lehrerbudget konnte die Steigerung der Lebensmittelpreise von 50 auf 100 und mehr Prozent unmöglich bewältigen; es mußte der Ruf nach Teuerungszulagen sich erheben. Daneben einher schritt die Entwertung des Geldes, die sich beim Lehrer als einem Fixbesoldeten sofort in entsprechende Verluste umsetzte. Und über diesen Vorgängen schwang immer noch ein gewisser Schulidealismus die Peitsche: Vorwärts Lehrer! Mehr Vorbildung, mehr Stunden, mehr Korrektur, mehr Studium, mehr Fortbildung! Vorwärts Lehrer! Hü Schulmeister!

So ist denn eigentlich die Teuerungszulage wohl das Dringlichste, aber nicht das Bedeutendste an unserer Frage. Es gilt einer durchgreifenden Regelung und Neuwertung unserer Gehaltsansätze. Die ganze Frage muß von Grund auf geprüft und gelöst werden. Die Schulbehörden stehen nicht bloß vor der Notwendigkeit das augenblickliche, mancherorts schreiende Mißverhältnis zwischen Stand und Besoldung aufzuheben, sondern zwischen Leistung und Entgelt einen gesetzlichen, bleibenden, gerechten Ausgleich zu schaffen, einen Ausgleich der der Vorbildung, Leistung und Lebenshaltung des Lehrerstandes entspricht.

Dieser Ausgleich wird aber ebenso mannigfaltig sein, als unser Schul-

wesen in anderer Hinsicht es ist. Die Kantone der Urschweiz sind nicht St. Gallen und St. Gallen ist nicht Zürich usw. Es liegt eine lange Reihe von Abstufungen zwischen der Winterschule des Bergdörfchens und der Klasse eines städtischen Schulpalastes. Daher gilt es auch, genau und leidenschaftslos überall die Verhältnisse zu prüfen und auf gewisse entsprechende Normen und Ansätze zurückzuführen.

Die Besoldungsfrage ist eine Bewegung und muß auf die richtige Bahn geleitet werden. Es ist durchaus nicht gleichgiltig, mit welcher Taktik die Besoldungs-Campagne geführt wird; ein kluger Schulmann hat hierüber in Nr. 37 (S. 575) ein sehr beachtenswertes Wort gesprochen. Die Lehrerschaft würde sich selber schaden, wollte sie mit ihren Forderungen auf die Straße gehen. — Es ist durchaus nicht gleichgiltig, aus welchen Mitteln die Besoldungssummen aufgebracht werden und welche Rechtsbefugnisse sich aus den finanziellen Leistungen für Schulgemeinde, Kanton und Bund ergeben. Die Aufforderung, im Lager der Sozialdemokraten ein besseres Stück Brot zu holen ist ebenso gefährlich und verwerflich wie der andere Ruf nach dem weiten und reichen Brotkorb des Bundes. Im allseitigen Interesse unseres Schulwesens wird daher nicht nur die Parole gelten dürfen: „Wie viel?“, sondern ebenso sehr: „Von wem?“ — Und schließlich können wir es einer Schulgemeinde nicht verargen, wenn es ihr auch praktisch möglich ist, einen tüchtigen pflichtgetreuen Lehrer von einem „andern“ zu unterscheiden.

Unsere katholischen Kantonalverbände mögen der Frage eine stete und allseitige Aufmerksamkeit schenken. Wir glauben ruhig sagen zu dürfen: die Geldfrage ist jetzt die idealste. Wenn die Geld- und Tischfrage nicht recht und gerecht gelöst wird, senken sich unzählige Arme, die bis jetzt unser katholisches Banner hochhielten: sei es, daß manche nach links abschwanken, sei es, daß sie ganz oder teilweise dem Lehrberuf entfremdet werden, sei es, daß sie gesundheitlich zusammenbrechen als Opfer der Sorge und Unter-nährung. — Die Besoldungsfrage ist eine Gewissensfrage nicht nur für die Vorgesetzten der Lehrerschaft, sondern ebenso sehr für die katholischen Organisationen unserer Lehrer und Lehrerinnen:

In ruhiger Darlegung, in zahlenmäßigen Beweisen und in einer vornehmen, idealen, christlichen Gesinnung wollen wir dieser großen sozialen Frage nahe treten.

Wir ersuchen daher alle unsere Freunde und Leser, hier in der „Schw.=Sch.“ ihren Kollegen geeignetes Material zur Verfügung zu stellen, die Frage nach allen Seiten zu beleuchten, zu ermuntern und zu warnen und so beizutragen zu einem großen Werk der Gerechtigkeit, zum Ausbau einer Lehrerbefoldung, wie sie den Grundsätzen des unvergleichlichen Arbeiterpapstes, Leo XIII., entspricht.

Ein Volk, das so schöne Schulhäuser baut, kann den stillen Arbeiter im Lehrerstübchen nicht darben lassen. — Nicht nur Steine, — auch Brot!

V. G.

